

Anmerkung zu:

Arnold Gehlen, *Moral und Hypermoral. Eine pluralistische Ethik*, 5.Aufl.
Wiesbaden 1986

Unverbindlicher Normenpositivismus

Obwohl mit unnötig viel Jargon und Imponiergehabe daherkommend, ist das Buch durchaus lesenswert, allerdings nur als empirische (moral-anthropologische und moral-soziologische) Untersuchung. Mit Bezug auf Ethik – so im Untertitel suggeriert – und auch auf Recht ist es belanglos. Die gewonnenen Erkenntnisse könnten durchaus von Nutzen sein, wenn es um Mittel für vorgegebene Zwecke ginge. Aber was Gehlen da vorlegt, ist ein auf naturalistischen Fehlschlüssen basierender Normen-Positivismus. Die Idee der Freiheit, seit der frühen Aufklärung Dreh- und Angelpunkt sowohl der Ethik als auch der Politischen Philosophie, hat in Gehlens Überlegungen gar keinen Platz; sie taucht nicht einmal am Rande auf.

Die im Verlauf des Buches an Heftigkeit zunehmende Polemik ist in ihrer Ressentiment-geladenheit oft degoutant. Wir haben es hier mit einem anti-aufklärerischen Erz-Konservativen, um nicht zu sagen: Reaktionär zu tun, der einst, 1933 am Tag der Arbeit, wie Martin Heidegger und Carl Schmitt Mitglied der NSDAP wurde und dann schnell eine große Karriere machte, der aber 1968 mit der liberalen und kritikbereiten Gesellschaft, wie sie sich seit einigen Jahren zu entwickeln begann, nicht fertig wird. Im Grunde ist er einer Welt mit ihren angeblich ordnungsstiftenden Institutionen verhaftet, die mit dem Ersten Weltkrieg in ihren Grundfesten erschüttert wurde und 1945, als ihre erzwungene pervertierte Wiederbelebung vollständig gescheitert war, ziemlich endgültig versank. Kein Wunder freilich, dass Gehlen mit seiner Lehre vom starken, durch seine Institutionen allgemeine Ordnung und Sicherheit stiftenden Staat inzwischen von AfD und neuer Rechten („Junge Freiheit“) als eine Art Gewährsmann entdeckt wurde.